



Dr. rer. nat. Siegfried Dais

Siegfried Dais wurde 1948 in Stuttgart geboren. Er ist verheiratet und hat drei Söhne. Nach Abitur und Wehrdienst studierte er von 1968 bis 1974 Physik an der Universität Stuttgart. 1978 promovierte er am Institut für Physik des Max-Planck-Instituts für Metallforschung zum Doktor der Naturwissenschaften. Anschließend war er dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig.

Seit 1979 arbeitet Siegfried Dais in der Bosch-Gruppe, zunächst im Bereich Vorausentwicklung Kraftfahrzeugausrichtung. Nach verschiedenen leitenden Positionen in diesem Bereich wurde Dais 1992 Entwicklungsleiter für elektronische Steuergeräte im Geschäftsbereich Motorsteuerungen für Benzinmotoren. Ab 1994 war er Geschäftsleiter Entwicklung und ab 1997 Geschäftsleiter Technik im Unternehmensbereich Kommunikationstechnik.

1998 wurde Siegfried Dais Geschäftsführer der Robert Bosch GmbH und ist seit Januar 2004 Stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung sowie seit Januar 2007 Gesellschafter der Robert Bosch Industrietreuhand KG.

Er ist zuständig für den Geschäftsbereich Bosch Rexroth. Des Weiteren trägt er die Verantwortung für die Produktplanung und Technik der Unternehmensbereiche Kraftfahrzeugtechnik, Industrietechnik, Gebrauchsgüter und Gebäudetechnik sowie für die Zentralbereiche Forschung und Vorausentwicklung und Informationsverarbeitung.

Seit 2003 ist Siegfried Dais externes Mitglied im Universitätsrat der Universität Stuttgart. Zudem ist er Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Exzellenzclusters SimTech. Dais ist Ehrenmitglied im Alumni-Netzwerk „alumnus“.

Im Interview: Siegfried Dais

Stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH und Alumnus der Universität Stuttgart

alumniNews Herr Dr. Dais, „Energie und Umwelt – Herausforderungen und Chancen“ lautete der Titel Ihres Vortrags im Rahmen einer Vorlesungsreihe an der Universität Stuttgart, in der Top-Manager der Automobilbranche über aktuelle Themen aus Forschung und Entwicklung referierten.

Welche energie- und umweltpolitischen Herausforderungen und Chancen sehen Sie für die Automobilzuliefererindustrie?

Dais Es gibt eine Zahl bei Bosch, die spricht für sich: Gut 50 Prozent unseres Forschungs- und Entwicklungsetats für das Auto zielen auf Umwelt- und Ressourcenschonung. Ganz oben auf der Agenda steht das Energiethema – egal ob wegen der Knappheit des Öls oder des Klimaschutzes. Dabei wäre es allzu weitsichtig, sich bloß auf die Elektrifizierung des Antriebs zu fixieren. Tatsächlich wird das Elektroauto noch nicht helfen, die kommenden EU-Vorgaben zum Kohlendioxidausstoß von Neuwagen zu erfüllen. Hier und jetzt aber können wir den Verbrauch des Diesels um bis zu 30 Prozent, den des Benziners um bis zu 25 Prozent senken.

Umgekehrt wäre es kurzsichtig, nicht auch an die Zeit nach dem Öl zu denken. So macht Bosch gemeinsam mit Samsung Lithium-Ionen-Batterien automobilmäßig. Das eine kurzfristig tun, das andere langfristig nicht lassen – das ist unsere Devise. Auch an Phantasie für übermorgen fehlt es uns nicht. So forschen wir mit Partnern an der organischen Photovoltaik. Stellen Sie sich vor, dass wir damit die Karosserie eines Autos beschichten und Strom gewinnen können.

Das sind die Herausforderungen, bei denen selbst ein Geschäftsführer von Bosch gern noch mal ein junger Forscher wäre.

alumniNews Sie haben im Jahr 2008 gemeinsam mit dem ehemaligen Bosch-Forscher Prof. Dr. Uwe Kiencke den Eduard-Rhein-Technologiepreis für die Erfindung, die internationale Standardisierung und die

Verbreitung des Kommunikationssystems Controller Area Network (CAN-Bus) erhalten.

Was sind die entscheidenden Faktoren erfolgreicher Technologie-Entwicklung?

Dais Auch zum CAN-Bus führte der Weg nicht geradeaus. Dennoch lassen sich einige Erfahrungen verallgemeinern.

Zumindest zwei Faktoren müssen zusammenkommen: strategische Weitsicht und Innovationskraft. Die Entwicklung neuer Technologien erfordert meist eine mehrjährige Grundlagenarbeit. Daher ist die frühzeitige Identifikation konkreter Handlungsfelder, die Wachstum erwarten lassen, besonders wichtig. Um jedoch aus einer Erkenntnis am Ende ein ertragreiches Geschäft zu formen, ist Innovationskraft notwendig. Dazu gehören Kreativität, fachliche Kompetenz und nicht zuletzt ein leistungsfähiger Innovationsprozess.

Ganz sicher braucht man auch einen hinreichend dotierten Etat. Dabei ist klar: Geld allein macht keine Ideen. Kreativität braucht Freiraum – wobei wir in den Teams auch auf eine zündfähige Mischung von Querdenkern und Systematikern achten.

Entscheidend ist dann oft der lange Atem, der Rückschläge überwindet. 15 Jahre etwa haben wir an unseren modernen Dieselsystemen gearbeitet, bis sie serienreif waren. Diese Ausdauer und Kraft wird uns auch zum Elektroauto führen.

alumniNews Die Universität Stuttgart und die Robert Bosch GmbH sind heute durch vielfältige Kooperationen eng vernetzt.

Wie arbeiten Wirtschaft und Wissenschaft bei der Entwicklung neuer Technologien in Zukunft zusammen?

Dais Auf beiden Seiten ist der Nährboden für erfolgversprechende Lösungen gleich: Kreativität, tiefes Grundlagenwissen sowie fachliche Kompetenz. Damit Wirtschaft und Wissenschaft unkompliziert auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten können, braucht es Offenheit. Und die wiederum setzt gegenseitiges Vertrauen voraus.

Besonders effizient ist die Zusammenarbeit, wenn Wissenschaftler und Ingenieure aus Universität und Industrie auch einmal in demselben Labor tätig sein können.

alumniNews *Sie sind an der Universität Stuttgart als externes Mitglied im Universitätsrat und im wissenschaftlichen Beirat des Exzellenzclusters SimTech aktiv.*

Was hat Sie motiviert, sich in diesen Gremien zu engagieren?

Dais Bei allem war eine Einsicht entscheidend: Ohne erstklassig ausgebildete und leistungsbereite junge Menschen kein Wohlstand in der Gesellschaft, keine erfolgreiche Entwicklung von Unternehmen. Um es noch persönlicher zu sagen: Ich bin ebenso Vater von drei Kindern wie mitverantwortlich für ein großes und internationales Unternehmen. Da liegt mir viel an einer guten Weiterentwicklung unseres Landes. Eine leistungsfähige Universität mit herausragenden Professoren und Studenten ist dafür eine nicht zu unterschätzende Kraftquelle.

alumniNews *Zunehmend wird beklagt, dass es in Deutschland zu wenigen Akademikern gibt, insbesondere im naturwissenschaftlich-technischen Bereich.*

Was könnte dazu beitragen, mehr junge Menschen für ein Studium zu gewinnen?

Dais Sicher mehr Bildungsinvestitionen. Aber wir müssen noch tiefer in der Gesellschaft schürfen.

Warum zum Beispiel führt die Faszination durch Handy und Computer bei Jugendlichen nicht ohne weiteres zur Begeisterung für einen technischen Beruf? Es heißt, dass elektronische Medien vor allem das Anwendungs-, nicht aber das Konstruktionsinteresse fördern.

Das konstruktive Interesse für die Technik können wir nicht früh genug wecken. Denn nach neurowissenschaftlichen Erkenntnissen werden die Neigungen von Kindern weit eher festgelegt, als mancher glaubt. Also müssen wir bei den Kleinen das Basteln und Tüfteln anregen.

Durchaus können sich Unternehmen hier einbringen. Ein Beispiel ist die Wissensfabrik, mitbegründet von Bosch. Wir gehen dabei Bildungspartnerschaften ein. Ganz praktisch heißt das: Drachen bauen in Kindergärten, Elektromotoren herstellen in Grundschulen. Wer mehr Ingenieure will, muss solche Projekte fördern.

alumniNews *Sie haben an der Universität Stuttgart Physik studiert und am Max-Planck-Institut für Metallforschung promoviert.*

Wenn Sie an Ihre Studienzeit zurückdenken – woran erinnern Sie sich spontan?

Dais Mein Studium der Physik war hoch interessant, es hat mir die Augen für viele spannende Zusammenhänge geöffnet.

Ebenso gern denke ich an die Möglichkeiten und Freiräume, die ich während meiner Diplomarbeit und Promotion am Max-Planck-Institut genießen konnte.

alumniNews *Welchen persönlichen Karriere-Tipp geben Sie unseren Studierenden und Absolventen mit auf den Weg ins Berufsleben?*

Dais Mein erster Rat zielt auf das Verständnis grundlegender Zusammenhänge. Innovationen kommen und gehen, aber dieses Verständnis trägt durch ein ganzes Berufsleben. Wer es hat, kann sich schnell neue Arbeitsgebiete erschließen – und sie auch mit gestalten.

Was man tut, das ist mein zweiter Rat, sollte man mit Freude tun. Nur so bringt man seine „Kraft auf die Straße“.

Und drittens sollte man seine Arbeit so gut machen, dass man aus Überzeugung seinen Namen darunter schreibt.

Sicher sind alle drei Punkte keine smarten Karrieretipps, sie bleiben aber nach meiner persönlichen Erfahrung nicht ohne Wirkung.

alumniNews *Herr Dr. Dais, besten Dank für das Gespräch!*

„Ohne erstklassig ausgebildete und leistungsbereite junge Menschen kein Wohlstand in der Gesellschaft, keine erfolgreiche Entwicklung von Unternehmen. [...] Eine leistungsfähige Universität mit herausragenden Professoren und Studenten ist dafür eine nicht zu unterschätzende Kraftquelle.“